№ 146. **Der** 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 7. Decbr. IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

Carl Wilhelm Peschel.

Hoch flackerten die Lichter im Schlosse zu Alzenau, und der laute Jubel wälzte sich, Unheil verkündend, durch die Ebene, daß die Bewohner rings herum scheu hinüber horchten nach dem ausgelassenen Lärmen auf der Burg, und mit Angst und Furcht sich in ihre Hütten verschlossen. Eben schlug es 11 Uhr und die Knappen füllten von neuem die Humpen, um sie in den Speisesaal der Burg Alzenau zu tragen. Hier saßen 20 streitbare Männer an der sybaritisch ausgeschmückten Tafel und in ihrer Mitte auf erhabnem Sessel der Burgherr Christoph, und stierte ernst und finster auf die Saalthüre.

»Was ficht Euch an, Hauptmann,« sagte der getreue Freund des Burgherrn, Rüderhorst, »ist es doch traun, als ob der böse Geist plötzlich über Euch geriethe, wie weiland über den Saul, daß Ihr auf einmal so unwirsch geworden seid?«

»Ist mir auch schier seltsam zu Muthe, meine Freunde,« entgegnete Christoph, »ich hab' der Gesellen doch zehne in das Weichbild Goldberg geschickt und schon rückt es stark auf Mitternacht, ohne daß mir einer zurückgekehrt wäre. Hab' kein Vertrauen zu der Stadt, ist mir immer, als ob das Blut, das ich dort ausgesät habe, einmal zu meinem Verderben aufsprießen sollte.«

»Grillen, Christoph,« sagte Rüderhorst, »wollen einmal der übermüthigen Stadt einen rothen Hahn aufsetzen, das, denke ich, soll traun! die stolzen Bürger etwas zusammenschüchtern.«

In dem Augenblicke tönte Wagengerassel und Pferdegewieher auf dem Burghofe, Christoph fuhr erschrecken in die Höhe, und sagte mit furchtbarer Stimme: »wer hat mir das Burgthor nicht verschlossen?« Mit festem Schritte trat er jedoch ans Fenster, riß es auf und fragte hinab: »wer ist da?« »Die Söhne der Nacht!« tönte es von unten herauf. »Willkommen! rasch zu mir, und bringt mit Euch, was Ihr gefangen habt.« Er verschloß das Fenster und rief dem Knappen Sparre zu: fülle frische Humpen, es sind die Gesellen und werden sich schier durstig gearbeitet haben.« Nach kurzer Frist öffnete sich die Thüre und herein traten die wilden Gesellen, an ihrer Spitze der kecke Geismann, der sich auf die zackige blutbespritzte Keule lehnte, die schwarzen Locken aus dem narbigen braunen, widerlichen Gesichte strich und sagte: »war wieder einmal eine magere Fahrt, Hauptmann! haben den ganzen Haynwald durchsucht, aber das Gesindel mußte Wind bekommen haben, denn es war Alles wie ausgestorben; endlich aber, als wir schon wieder heimwärts lenkten, trafen wir noch glücklich hier den Handelsmann, der nach dem Löwenberge fuhr.« Mit diesen Worten ergriff er einen armen gebundenen Mann, der bleich und zitternd unter den Gesellen stand und schleuderte ihn in die Mitte des Saales. Es war ein erbarmungswürdiger Anblick, wie sich auf dem verstörten Gesicht der Jammergestalt die Schrecken der nahen Todesgefahr malten, aber aus der ehernen Brust dieser Tiger war schon längst jedes Mitleid entflohen. »Seht ihn recht an,« fuhr Geißmann fort, »er ist aus dem Goldberg, und hat uns vorm Jahre beim Magistrat der Stadt verrathen, als wir in der Seifenmühle arbeiteten. Der Wicht hat sich auch tapfer vertheidiget und uns den tapfern Ortfolk schier gefährlich verwundet. Haben auch nichts Sonderliches bei ihm gefunden, als einige Ballen Leinwand, kaum der Arbeit werth.«

»Ha!« brüllte Christoph, »das sollst Du mir nicht umsonst gethan haben, bringt mir Feder, Dinte und Papier, daß der Fant seinen Namen schreibe.«

»Ich kann nicht schreiben,« entgegnete der Handelsmann, »aber habt Erbarmen mit mir, ich habe eine Braut und will Euch zehnfach bezahlen, was Ihr heute von mir habt, wenn Ihr mir das Leben schenkt.«

»Ist Deine Braut ein schmuckes Dirnlein?« frug der Hauptmann.

»Sie ist die Krone von Goldberg, und der Vater wird es Euch reichlich lohnen, wenn Ihr mich frei laßt. Erbarmt Euch meiner! wenn noch ein Tropfen menschlichen Bluts in Euren Adern rollt, so erbarmt Euch meiner!«

»Wer ist Deine Braut?«

»Die Tochter des Rathsherrn George Kunth.«

»Kunth?« lachte der Hauptmann, »das trifft sich herrlich! Frisch auf, meine Freunde! es ist eine finstre Nacht, in zwei Stunden könnt Ihr in Goldberg sein. Bei allen Teufeln schwöre ich es, das Mädchen ist mein Kebsweib, ehe die Sonne wieder untergeht. Faht mir die Dirne und ich will Euch belohnen wie ein Herzog, den Burschen aber führt hinab und knüpft ihn am Burgthore auf, daß er dem Mägdlein den Morgengruß bringen kann, wenn sie einzieht.«

Rasch ward der Befehl des strengen Hauptmanns erfüllt und der arme Kaufmann hatte, ehe eine Stunde verging, sein Leben ausgehaucht. »Der reis't nicht mehr nach dem Löwenberge,« sagte lachend Geißmann, als er wieder in die Stube trat, »aber es war Euch ein wunderlich Ding, Hauptmann! hab' doch schon manchem den Garaus gespielt und ist mir eben nicht warm ums Herz geworden, aber wie sich Euch der Handelsmann geberdete, wie dieser für seine Haut gebeten hat, das war doch so arg, wie mir's sonst noch nie zu Ohren gekommen; und als er nun sah, daß ihm kein Flehen und Lamentiren half, so meinte er, für uns würde in Goldberg der Strick schon gedreht.«

»Hab' selbst kein Zutrauen zu der Stadt,« antwortete Christoph, »aber auf die Weissagungen, die die Todesangst herausjagt, setze ich eben kein groß Vertrauen; laß Dich daher nicht abhalten, nach dem Goldberge zu reisen, oder willst Du vielleicht, daß ich mit den Rittern Dich begleite?«

»Wär's auch wohl der Mühe werth, daß ich Euch erst in den Harnisch trieb' ich gehe allein mit den Gesellen, und bring Euch Kunths Tochter, so wahr Ihr ein edler Ritter seid. Ihr habt ja morgen eine gefahrvolle Fahrt zu bestehen, sammt den Rittern, und da wäre es wohl Thorheit, wenn ich Euch nicht heute die Ruhe gönnte.«

Kaum hatte Geismann geendet, als er einen Humpen hinunterstürzte, die zackige Keule auf die Schultern schwang und

mit den Worten: »folgt mir, wackere Gesellen,« zur Thür hinaus schritt. Längst schon standen die Rosse auf dem Burghofe gesattelt und wieherten und stampften ungeduldig die Erde, als Geißmann mit den Gesellen herabkam und sich scherzend: »frisch Gesellen, auf die Weiberhatz!« auf den Rappen des Hauptmanns schwang und zum Thore hinaussprengte. Wie das wüthende Heer pfeifend bei nächtlicher Stille durch die Lüfte saus't und das Holla- und Hurrah-Geschrei grausig bei den Ohren des einsamen Wanderers vorüberzieht, so ras'ten die Gesellen, wie die Währwölfe der Mitternacht, durch die Ebene, daß die Funken lautzischend aufsprühten und die Staubwolken sich gen Himmel wirbelten. Eben schlug es zwei Uhr von dem hohen Kirchthurm zum Goldberge, als die Reiter in der Gegend des alten Schachtes unter dem Nikolaiberge anlangten; denn eine Sage, daß Bergmännlein hier ihr Wesen trieben, hatte den Ort wüste und menschenleer gemacht und daher wählten ihn Christophs Gesellen immer zum Aufenthalt.

»Da wären wir nun,« sagte hämisch der tapfere Spitzwald, ein heimlicher Feind des kecken Geißmann, indem er sich lächelnd den schwarzen Knebelbart strich, »vermuthlich wird nunmehr Geißmann die Thore sprengen und die Senatorstochter aus dem Bette holen, denn wir sind ja ihrer zwanzig und können's wohl allenfalls mit einer Stadt von 5000 Einwohnern aufnehmen.«

»Tückischer Bursche,« erwiederte giftig der Anführer, »fühlst Du etwa schon im Geiste das kalte Eisen im Nacken und möchtest gern bei Zeiten Deine Haut in Sicherheit bringen? Hast freilich nicht viel weiter gesehen, als Deine Nase reicht.«

Hat aber doch recht, der Spitzwald, sagte ein Andrer, wir haben's nicht überlegt, diese Nacht kommen wir nicht in die Stadt.

»Das ist Alles schon wohl überdacht, meine Freunde!« sagte Geißmann sanfter, »seht Ihr dort von dem Rennwege hernieder die stolzen Häuser in das Thal schauen? das ist George Kunths Vorwerk. Dort wollen wir eins anzünden! Kunth ist Feuerherr, und während daß die Flammen lustig himmelan schlagen und mit ihren feurigen Zungen an den schwarzen tief herunter hängenden Wolken lecken, und George Kunth in der Angst seines Herzens die Spritzen ordnet und die Bürgerschaft zu Hauf treibt, holen wir ungestört das einsame Mägdlein aus dem unbewachten Hause.«

»Ein köstlicher Gedanke!« riefen die Gesellen, »wohlan, rasch hinüber! Das wird ein Jubel, der den Hauptmann baß ergötzen muß.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die preußische Städte-Ordnung.

(Fortsetzung.)

In jeder Stadt darf für den ganzen Polizei-Bezirk derselben nur Ein Magistrat sein. An Orten, wo mehrere Magistraturen jetzt bestehen, werden solche in Einem Magistrat vereinigt. Auch für Pfälzer und französische Kolonien können besondere Magistraturen nirgends weiter stattfinden.

Das Magistrats-Kollegium soll überall aber nur aus Mitgliedern der Bürgerschaft bestehen, die das Vertrauen derselben genießen. Jeder mit Gemeinsinn erfüllte Bürger wird, auch ohne Vortheile für seine Person dabei zu beabsichtigen, dieses ehrenvolle Amt gern übernehmen.

Zur Verminderung der Administrations-Kosten können daher nur diejenigen Magistrats-Mitglieder für ihre Amtsführung entschädigt werden, welche ihre Zeit derselben ganz zu widmen haben.

Das Magistrats-Kollegium soll in kleinen Städten einen besoldeten Bürgermeister und einen besoldeten Rathmann, der zugleich Kämmerer ist, außerdem aber, nach Maaßgabe des Bedürfnisses, Vier bis Sechs unbesoldete Rathmänner enthalten.

In mittlern Städten soll dasselbe mit einem besoldeten Bürgermeister, einem besoldeten Rathsherrn, der zugleich Kämmerer ist, einem besoldeten Rathsherrn zum Syndikus und sieben bis zwölf unbesoldete Rathsherrn besetzt werden.

In großen Städten bildet sich der Magistrat aus einem besoldeten Ober-Bürgermeister, einem bis zwei besoldeten gelehrten Stadträthen (nämlich gesetz- und verfassungskundigen Männern, die für die öffentliche Geschäftsführung vollständig ausgebildet sind), einem besoldeten Stadtrath fürs Baufach, wo derselbe nöthig ist, einem besoldeten Stadtrath als Syndikus, einem besoldeten Stadtrath als Kämmerer und zwölf bis funfzehn unbesoldeten Stadträthen. Der älteste, gelehrte Stadtrath führt in Abwesenheit des Ober-Bürgermeister das Präsidium und daher den Charakter: Bürgermeister.

Die ältesten gelehrten Stadträthe haben als solche keinen Anspruch auf die Bürgermeister-Stelle in großen Städten, da das Dienstalter keine Sicherheit dafür giebt, daß dieselben die vorausgesetzten Eigenschaften in vorzüglichem Grade besitzen. Die Ernennung des Bürgermeisters soll daher nach der Präsentation der Stadtverordneten geschehen, welche nicht auf die vorhandenen Magistrats-Mitglieder beschränkt ist.

Sollte wegen besonderer Umstände die eine oder die andere Stadt, neben den bestimmten unbesoldeten Magistratsgliedern, einer größern Anzahl besoldeter Mitglieder des Magistrats, als vorstehend angeordnet werden, bedürfen: so steht es den Stadtverordneten frei, mit Genehmigung der Provinzial-Polizei-Behörde, die Ansetzung eines oder mehrerer besoldeten Magistratsglieder noch zu bewilligen.

Von allen bestimmten Magistrats-Mitgliedern werden allein a) die Syndici, und b) die gelehrten Stadträthe nebst dem Stadtrath für das Baufach, auf zwölf Jahre, die übrigen aber nur auf sechs Jahre bestellt, so daß von Letztern alljährlich, oder wo die Anzahl dazu zu klein ist, von zwei zu zwei Jahren, immer ein Theil ausscheidet und durch neue Mitglieder ersetzt wird.

a) Das Ministerium des Innern ist autorisirt, wenn die Stadtverordneten ihre Magistrats-Mitglieder aus eigener Bewegung auf Lebenszeit, oder doch auf länger, als die in der Städte-Ordnung vorgeschriebene Zeit wählen, diese Wahlen, wenn keine Bedenken dabei obwalten, zu genehmigen.

b) Die Vorschrift wegen des regelmäßigen Ausscheidens der Magistrats-Mitglieder bezieht sich nur auf die Unbesoldeten. Damit diese Vorschrift ausgeführt werde, muß von den bei der Einführung der Städte-Ordnung gewählten unbesoldeten Magistratualen in den ersten Jahren die erforderliche Zahl durchs Loos ausscheiden.

Unbesoldeten Mitgliedern steht es aber frei, schon am Ende der ersten drei Jahre das Amt niederzulegen und sich darüber zur gehörigen Zeit zu erklären. Nach dem Eintritte des vierten Jahres ist jedoch diese Erklärung ohne Erfolg.

Die Erklärung eines unbesoldeten Magistrats-Mitgliedes, nach Ablauf der ersten drei Jahre das Amt niederzulegen, muß vor Eintritt des Termins zu den neuen Wahlen geschehen.

(Fortsetzung künftig.)

Bosco und noch Einiges.

(Beschluß.)

Die natürliche Magie war den alten Priestern ein Mittel zu allerlei religiösen und sonstigen Zwecken, wobei auch die Akustik vielfältig benutzt wurde. Die beweglichen Bildsäulen der Chinesen, in dem Tempel zu Hierapolis gehören auch hierher. Die damaligen Zauberer erzeugten künstlichen Donner um zu schrecken; sie hatten redende Bilder, wie den Kopf des Mimer, den Odin besaß, und Pindar spricht von goldenen Jungfrauen mit anmuthiger Stimme im delphischen Tempel. Hydraulische Orgeln waren schon denen Egyptern bekannt, deren Priester Figuren anfertigten, welche Träume deuteten und die Zukunft vorhersagten. Das Erscheinen und Verschwinden glänzender Paläste und blühender Gärten, das Citiren der Götter und Geister, ältester und jüngster — sogar bemerkenswerther — Zeit, war nichts als optische Täuschung; welche Kunst, damit sie nicht profanirt werde, nie zur Unterhaltung, so wie bei uns es geschieht, benutzt wurde. Bosco müßte damals Priester gewesen sein und die Welt hätte ihn mindestens für einen Halbgott gehalten. Nach Pausanias gab es zu Arnos einen bestimmten Ort, an welchem die Todten zum Erscheinen beschworen wurden, und wir haben sichere Quellen, daß die Phantasmagorie keine neue Erfindung ist. Porteus war, wie Eustachius berührt, ein in der egyptischen Tempelphilosophie wohlbewanderter Wunderschüler: er war aber nichts weiter, als ein Bosco seiner Zeit. Die Alten machter

Kunststücke, welche uns heute noch unerklärbar sind. Joseph Acosta, welcher im 16. Jahrhundert lebte, erzählte uns, daß in Peru Zauberer waren, die sich in Adler, Tiger, Schlangen rc. verwandelten. Nach Strabo, Aristoteles, Autus, Gallius und Snidas rc, haben die Alten auch schon die Fernröhre gekannt, und in deren egyptischen Pyramiden fand man verschiedene unbekannte Instrumente, welche auf die Bekanntschaft der egyptischen Priester mit Electricität, Galvanismus, und Magnetismus schließen lassen, — wie Denon berichtet. —

Wer kennt denn nicht die, zu Elis, mit drei leeren, vor allen Augen verschlossenen Gefäßen, gemachten Experimente, welche, als man sie öffnete, mit Wein gefüllt waren? Erst neulich gab uns Bosco Aehnliches zum Besten. Er benutzte nämlich einen hohlen Glascylinder, auf welchem eine Kapsel ruhte, die bald voll bald leer wurde. Die Communication mit der Kapsel und dem räthselhaften Tische, muß sehr künstlich construirt sein, da die Maschine auseinander genommen und herumgezeigt wurde. Selbst noch im 12. Jahrhunderte verband man die Lehren des Christenthums mit dem Ritus der heidnischen Mysterien, wo z. B. ein Sektirer Markus drei Becher mit Wasser füllte, und sie durch sein Gebet in Blut verwandelte. In neuerer Zeit bewirkte der Professor Beiras aus Helmstädt bei der Tafel des Herzogs von Braunschweig, daß seine Kleider sich roth färbten. So hatte die Kunst der Bauchredner früher auch eine höhere Bedeutung: durch sie wurden die Aussprüche der Orakel gegeben, und Steine und Eichen konnten richtige Antworten ertheilen.

Auf Befehl des obersten Gymnasophisten in Egypten sprach der heilige Baum zu Appollonius, und Pythagoras erhielt von dem Flusse Nessus entsprechende Antwort, wobei nur allein Bauchrednerei wirkte. Mit solchen und andern Experimenten wurde die Welt in Erstaunen gesezt und ihr auf geheimnißvollem Wege mitgetheilt, was man für gut fand ihr mitzutheilen. Jetzt sind die modernen Zauberer nur noch zur Belustigung da, und ihre Kunstücke gelten lediglich zur Unterhaltung oder zur Anwendung dessen so aus der Schule noch von der Physik und Mechanik ihnen übrig geblieben ist. Haben die Taschenspieler gute Kenntnisse von der Elektrizität, von dem Magnetismus und dem Galvanismus, kennen sie Optik und Mechanik, so leisten sie mehr als flüchtiges Amusement. Wir sahen mit Beihülfe der Elektrisir- und anderer Maschinen, höchst Ueberraschendes ausführen. Unsere Magier haben es allerdings mit einem mehr kritischen Publikum zu thun, als das alte war, welches ihre Priester und Gaukler hatten, aber auch sie hatten ihre Beurtheiler. Dort täuschten Priester und deren Gehülfen unter dem Nimbus der Religion, sie suchten ihre Zwecke damit zu erreichen, die allerlei Natur waren, jezt täuschen uns Taschenspieler um — Geld, wie die Alten, zu gewinnen. Hieraus folgt nun, daß wenn wir Alles betrachtend zusammennehmen, die Welt nichts übel aufnimmt, wenn es nur angenehm dargeboten wird. Und daß Bosco dieß meisterlich versteht, bekennen wir nochmals am Schluße dieses Referats. Er ist in seinem Fache der Mann der Zeit, dessen Name seine beste Empfehlung ihm ist, dessen Affichen nicht Inder marktschreierischer Versprechungen sein darf, um ein Publikum herbeizulocken.

Bosco ist von Turin, und sonderbar genug, Mabbour der Techniker und Nina Morra die Virtuosin, die Meisterin der Guitarre, sind aus derselben Stadt. Dies Kleeblatt hat verschiedene Farben und Schicksale! Doch! sic eunt fata hominum. — Dennoch aber:

Wahre Kunst kannst Nina Du nur spenden,
Während Bosco uns mit wohlgeübten Händen
Fein betrügt, und Mabbour uns belehrt,
Hat sich Bosco's Mammon längst vermehrt.

Hampel.

Ei, ei, Herr Distelfing.

Wann werden wir wohl von den Kreuzgängen in das eheliche Gebiet, ausruhen können? — Nimmermehr! — Denn es ereignen sich immer wieder neue Begebenheiten in demselben.

Wenn wir in der dritten Pforte zur Wahrheit stehen, und blicken schnur gerade aus, so sehen wir gegenüber ein schönes Haus, fünf Fenster Front; die Fenster der Belle-Etage sind mit verschiedenen Gardinen geschmückt, die von feinem Geschmack zeugen. Dort wohnt das Pärchen, von dem wir erzählen wollen, nämlich der junge Herr Distelfing und seine noch jüngere Gattin, die blühend und anmuthig, wie der Frühling ist. Die Leute leben höchst anständig, und ihr Erwerb? — Was braucht man noch zu erwerben, wenn man genug zu leben hat? — Genug sie machen ein Haus und geben Gastereien, gehen auch wieder zu Gaste. So befanden sie sich auch neulich als Gäste auf einer galanten Hochzeit, wo der Trubel die Nacht durch, und vor Tagesanbruch nicht zu Ende ging. Die junge Madame Distelfing hatte sich mit ihrem Staate außerordentlich hervorgethan und sie sah so liebenswürdig aus, daß mehrere anwesende junge Herren in Enthusiasmus geriethen und Herrn Distelfing über den Werth seines Besitzes die größten Schmeicheleien sagten. Dabei blieb es aber nicht, denn sie tanzten, einer nach dem anderen, mit der jungen Madame und Einer lächelte sie sogar während des Tanzes recht süß an. Das schien dem Herrn Distelfing doch etwas zu verwegen, er ärgerte sich innerlich zum Springen, allein da er kein Spielverderber sein wollte, so verbiß er die Hälfte seines Aergers mit Makronengebäck und die andere ersäufte er im Weine.

Früh Morgens um 5 Uhr kamen sie zu Hause an. Bisher hatte Herr Distelfing seine Eifersuchtswuth unterdrückt — im Wagen keine Silbe gesprochen und die Gattin wollte ihn nicht zuerst ansprechen, denn er war entsetzlich im Sturm. Im Wohnzimmer — die Frau war noch angekleidet, er hingegen hatte schon die Stiefeln, den Rock und die Weste nebst Jabot in der Wuth von sich und in der Stube umhergeworfen — brach sein Zorn aus und nach mehrern Vorwürfen, die er mit lallender Zunge gesprochen, ergriff er den Stiefelknecht, und ging damit auf die Erschrockene los, welche in ihrem vollen Staate aus dem Hause flüchtete — er, halb ausgekleidet, wie er war, ihr nach, den Stiefelknecht in der Hand. Der Bäcker im Nebenhause hatte seinen duftenden Laden schon den Morgenkunden geöffnet und die Fliehende bahnte sich einen Weg durch die warmen Semmeln in die Stube des Bäckers. »Nehmen Sie mich einen Augenblick auf, mein Leben ist in Gefahr!« schrie sie. Dem Bäcker, der eben frühstückte, starb vor Schreck der Bissen im Munde, er wehrte die Geflüchtete, die er nicht gleich erkannte als eine ihm sehr verdächtige Schwärmerin von sich ab. Das Frauchen lüftete nun den seidenen Mantel von ihrem lieblichen Gesicht, das sie vorher, weil sie sich geschämt, umhüllt hatte; und freudig rief der Bäcker, sie nunmehr erkennend: »Ach, Sie sind es, hochgeschätzte Frau Nachbarin, ich bitte, bleiben Sie! — Ich schütze Ihre Ehre mit fünf massiven Bäckergesellen, wenn's drauf ankommt!« — Da kuckte von der Straße aus ein feines Kerlchen in batistnen Hemdsärmeln zum Fenster herein und drohte mit einem Stiefelknecht. Der Bäcker erkannte den Drohenden sehr wohl, doch er stellte sich fremd und schrie hinaus: »Will er den Augenblick hier fort, mit seinem Stiefelknecht, er Maulaffe!«

Herr Distelfing ahnte Unrath, mit dem Bäcker wollte er denn doch nicht anbinden, turkelte zu Hause und legte sich zu Bette, wo er zum Glück seinen Rausch ausschlief. Madame hielt sich noch eine Weile bei dem Bäcker auf, ging aber dann zu ihren Verwandten.

Nachmittags gegen 4 Uhr kam ein äußerst nett gekleideter Herr zu dem Bäcker — es war Herr Distelfing, der sich auf die galanteste Weise wegen des Vorgefallenen entschuldigte; er nahm keinen Anstand, die Sache auf eine beschönigte Weise darzustellen und betheuerte, daß er sich mit seiner guten Gattin wieder ausgesöhnt.

Lokales.

⁂ Die Urheber des in der Nacht vom 28. — 29. Novbr. in dem Gasthofe zur goldenen Gans begangenen, gewaltsamen Diebstahls, sind entdeckt. Es wurden von Seiten der Polizei diejenigen Individuen einer genauern Observation unterworfen, denen nach den bisherigen Erfahrungen eine solche Handlung wohl zuzutrauen war, und in Folge dieser speciellen Beobachtung, brachte ein Beamter in Erfahrung, daß ein paar solcher Personen bald nach geschehener That, sich eine Menge neuer Kleider angeschafft, Droschken gedungen und mit Frauenzimmern zu einem sogenannten Wurst-Piknik gefahren seien. Da

sie die hierzu erforderlich gewesenen Geldsummen auf rechtlichem Wege; ihren individuellen Verhältnissen nach, nicht erworben haben konnten, so wurden sie in Anspruch genommen, und im Verlaufe der Untersuchung, wie wir vernehmen, festgestellt, daß sie mit einem Dritten, welcher vorher schon Gelegenheit gefunden hatte, sich genaue Kunde von der Oertlichkeit zu verschaffen, die besprochene That bereits vor einiger Zeit verabredet, und hiernächst auch wirklich in der bezeichneten Nacht zur Ausführung gebracht haben. Mittelst eines Nachschlüssels nach Mitternacht ein Seitenthor geöffnet, und dadurch den Weg in den Hof gebahnt, aus dem man hiernächst leicht in den Speisesaal und dort zu dem Behältnisse gelangen konnte, das die entwendeten Geldsummen enthielt. Bald nach vollbrachter That vergeudeten die Diebe einen Theil ihres Raubes in einem benachbarten Vergnügungsorte, indem zur Zeit das Kirchweihfest durch Tanz gefeiert wurde, kehrten dann hierher zurück, und theilten den Rest, der hierauf von einem Theile der Verbrecher zur Anschaffung von einer Menge Luxusartikel verwendet worden ist.

(Schles. Z.)

*** Im Laufe voriger Woche verunglückte ein Arbeiter in der Fournier-Schneide-Maschine vor dem Sandthore. Obgleich er durch das Getriebe dreier Räder gezwängt wurde, sind seine Verletzungen dennoch nicht tödtlich.

Welt-Begebenheiten.

*** Da das Schlachtfleisch in Deutschland noch immer nicht wohlfeiler werden will, so geht man mit dem Plane um, Pökelfleisch aus England und Amerika kommen zu lassen. Die Engländer haben erklärt, bei einer Fleischsendung für 10,000 Gulden würden sie das Pfd. für 9 Kr. kostenfrei nach Frankfurt liefern. Das amerikanische Fleisch soll noch wohlfeiler kommen.

*** Am 1. Septbr. nahm man an mehrern Orten des Gouvernements Pensa ein sehr bemerkenswerthes Phänomen wahr. Gegen Mitternacht zeigte sich am südöstl. Himmel eine große feurige Kugel mit langem Schweife, die schnell in nordwestlicher Richtung fortschritt, und endlich mit einem heftigen Knall den Blicken der Beobachter entschwand. Das von ihr ausströmende Licht kam fast der Tageshelle gleich.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 23. Nov.: d. Schiffseigenthümer Herrmens S. — d. 26.: d. Handschuhmacher Kähl S. — 1 unehl. S. — d. Tagarb. Klotz T. — d. Schuhmacher Weber S. — d. Schuhmachergeſ. Konscholky T. — d. Gräupner Munzel S.

Bei St. Maria Magdalena. Den 21. Novbr.: 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 25.: d. Erbsaß G. Schüller S. — Den 26.: d. Goldarbeiter G. Schönfeld T. — 1 unehl. T. — d. Tagarb. Mischke S. — Den 27.: d. Schuhmacher H. Witte S. — Den 28.: 1 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 26. Nov.: d. Schlosser E. Liedecke S.

In der Hofkirche. Den 25. Novbr.: d. Polizeirath A. Müllendorf S. — Den 26.: d. Kaufmann G. Bähnisch S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 22. Novbr.: d. Gastwirth G. Ritter T. — Den 26.: d. Bäudler A. Pohl S. — d. Tagarb. G. Scheffler S.

Bei St. Christophori. Den 23. Nov.: d. Inwohner G. Grohmann S. — d. Freigärtner G. Jung T. — Den 24.: d. Gutsbesitzer D. Wagner T.

Bei St. Salvator. Den 22. Nov.: d. Inwohner G. Gerber T. — Den 26.: d. Erbsaß Lube S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 17. Nov.: Schlosser Matzke mit Wittwe E. Schleiske. Dienstknecht Embrich mit Wittwe Scharnke. — Fleischer Krusche mit Wittwe E. Prasch. — Den 28.: Dienstknecht Reimann mit Jgfr. S. Ihme. — Lokomotivführer Wildelau mit Jgfr. E. Kühn.

Bei St. Maria Magdalena. Den 23.: Wundarzt H. Knebel mit Frau F. Gnelke. — Den 27.: Haushälter G. Bindig mit E. Linse. — Den 28.: Böttcher A. Fichtner mit Jgfr. M. Wagner. — Dienstknecht A. Pipale mit R. Keusch.

Bei St. Bernhardin. Den 27. Nov.: Kellner F. Beckstein mit F. Kraniger. — Den 28.: Leistenschneider E. Arlt mit Jgfr. H. Eckert.

In der Hofkirche. Den 22. Novbr.: Schullehrer E. Stürzner mit Jgfr. A. Kerger.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 27. Novbr.: Zimmermstr. A. Lüttke mit Jgfr. H. Auras. — Haushälter G. Langner mit J. Neugebauer. — Dienstknecht J. Leberschke mit Jgfr. R. Seifert. — Den 28.: Eigenthümer A. Wöllmer mit Jgfr. E. Wiedeck.

Bei St. Salvator. Den 26. Novbr.: Müllergeſ. A. Delius mit E. Klose. — Dienstknecht G. Bogedale mit M. Hennemann. — Dienstknecht F. Kretschmer mit R. Förster.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 7. Decbr., zum zweitenmal: **„Linda von Chamounix."** Große Oper in 3 Akten von Gaetano Rossi. Musik von Gaetano Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.